

desavouierten. Sie selbst liess in diplomatischen Worten durchblicken, dass sie vielleicht ein anderes Departement bevorzugt hätte. Doch es dauerte nur einen Moment, bis ihr die Folgerichtigkeit klar wurde und sie sich «riesig» auf ihr Amt freute. «Asyl- und Ausländerpolitik, Kriminalität, gesellschaftliche Fragen wie das Sorgerecht für Kinder oder die Sterbehilfe», zählte sie auf, all das hätte mit der «zentralen Frage nach Recht und Gerechtigkeit» zu tun.

«Wer gehört ins Gefängnis, wie müssten die Strafanstalten aussehen, wie die Wiedereingliederung von Kriminellen nach Ablauf der Strafzeit?»; solche Fragen packte die neue Ministerin mit der für sie typischen Gründlichkeit an: ging in Gefängnisse und redete dort nicht nur mit Direktoren und Aufsichtspersonal, sondern führte auch 4-Augen-Gespräche mit Gefangenen, etwa einem Mörder, der seit 29 Jahren eingesperrt war. Warum sie das tut? «Um genau zu wissen, womit sie es bei einem Problem zu tun hat», erklärt Vincenzo Mascioli. «Berührungängste kennt sie wirklich nicht.» Mascioli arbeitet für Simonetta Sommaruga, seit sie das EJPD übernommen hat. Er ist ihr persönlicher Mitarbeiter, Berater, Redenschreiber. Bei Bundesrat Leuenberger, der sich ja viel auf seine Reden einbildete, hatte er sich das Handwerk drei Jahre lang angeeignet. Sommaruga fordert ihn auf andere Weise. «Für sie ist eine Rede gut», so Mascioli, «wenn sie beides, politische Linie und menschliche Seite, so wiedergibt, dass auch ihre Grossmutter

jedes politische Geschäft verstehen könnte, wie sie immer spasshaft sagt.»

«Es gibt keinen Grund, mit Fremdwörtern in einer Insidersprache zu reden», sagt Sommaruga. «Dagegen hatte ich immer eine Abneigung. Es hat etwas sehr Ausschliessendes.»

Simonetta Sommaruga stellt hohe Ansprüche an jene, die mit ihr zusammenarbeiten. Das bestätigen auch ihre Politikerkollegen, Parlamentarier aus allen Parteien. Verblüffend an ihrem Urteil ist die weitgehende Übereinstimmung: Sie stehe Rede und Antwort, wo andere ihre Beamten vorschickten; vertrete ihre Sache aus persönlicher Überzeugung; agiere unaufgeregt und hartnäckig, dabei aber nicht beratungsresistent; wolle nicht allen gefallen, suche nicht den Applaus; sei eine Streberin, ganz klar, aber keine Schaumschlägerin; geradlinig, korrekt, keine, die ihre Gegner über den Tisch ziehe.

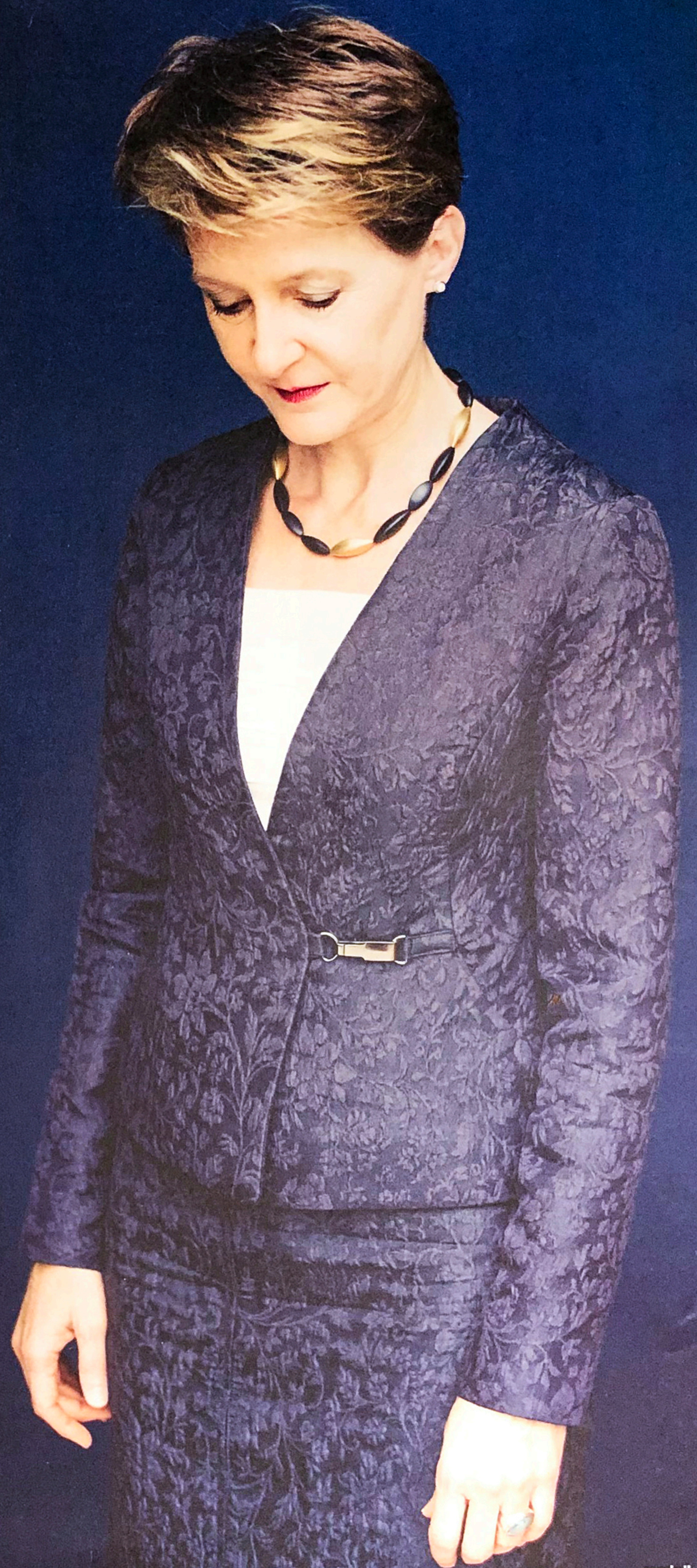
Vor so viel inner- und überparteilichem Lob für die Art, wie Simonetta Sommaruga politisiert, könnte man die inhaltliche Kritik fast aus den Augen verlieren. Doch da steht ja schon SVP-Präsident Toni Brunner in der Wandelhalle des Bundeshauses und lässt sich nicht lange um einen Kommentar bitten. Nein, er sei wirklich kein Fan von Sommaruga, ruft er so laut, dass ihm die Aufmerksamkeit der Umstehenden gewiss ist. «Sommaruga ist schulmeisterlich, moralisierend, glaubt, uns mit dem Rohrstockchen wie dummen Schulbuben auf die Finger hauen zu können, ist der Inbegriff der fatalen Angsthasenpolitik dieses unkoordinierten Wohlfühlgremiums mit Namen Bundesrat. Steht in Brüssel wie ein Mäuslein vor der bösen Schlange, statt zu sagen: «Herr Juncker, ich schmuse nicht!» Sie verzögert, weicht auf, schwächt ab, trickst, verwässert. Dabei dachte ich ursprünglich, sie hätte das Potenzial, uns in einer restriktiveren Migrationspolitik entgegenzukommen. Ich hielt sie für talentiert und erwartete einiges von ihr. Ich Tubel!»

Immerhin gibt selbst Toni Brunner zu, dass die Bundespräsidentin ihre Position hier in der Schweiz «natürlich enorm gut» verkaufe.

Er meint es zwar anders, aber da spricht Brunner indirekt auch etwas an, das mit ihrem Äusseren zu tun hat und wohl mitverantwortlich ist für das Gefühl vieler Menschen, Simonetta Sommaruga sei die reinste Muster-Schülerin. Es liegt an ihrem Auftritt: immer gut gekleidet, dezent und elegant in ihrer ganzen zierlichen Erscheinung, bescheiden, aber ungezwungen im Umgang mit den Mächtigen der Welt, fünf-sprachig, mit vollendeten Manieren. Lob von allen Seiten!

Bemerkenswert ist, dass das Äussere für eine gut aussehende Frau wie sie immer nur eine Nebensache darstellte, wie sie sagt. Mittlerweile habe sie zwar Freude an ihren vielen schönen Kleidern, die ihr unter anderem im Basler Atelier Issue auf den Leib geschneidert werden. Oder am Schmuck von Anna Schmid, der Sommaruga im Geschäft «mit den schiefen Böden» in der Basler Altstadt manchmal fasziniert bei der Arbeit zuschaut. «Zur Mode im Allgemeinen aber hatte ich nie eine starke Beziehung», sagt sie. Auch Nagellack hatte sie noch niemals auf ihren Nägeln, weil das beim Klavierspielen stören würde. Die Schminktechnik schaute sie den Visagistinnen des Schweizer Fernsehens beiläufig ab, wenn sie – damals noch als Konsumentenschützerin – vor «Kassensturz»-Sendungen in der Maske sass. Das Haar schneidet ihr seit zwanzig Jahren der gleiche Coiffeur; inzwischen ist er teilpensioniert, aber sie hofft, dass er sich für ihren Haarschnitt alle sechs Wochen weiterhin Zeit nimmt. Von ihm lernte sie einst auch das Styling für ihre Auftritte in der Öffentlichkeit: «Einfach die Hände mit Wasser benetzen», sagt sie vergnügt, «und mit gespreizten Fingern durchs Haar fahren. Vielleicht noch ein bisschen Gel drauf, und fertig!»

Eine weitere öffentliche Meinung lautet, Sommaruga sei – bedingt durch ihre augenscheinliche Perfektheit – unnahbar, kühl und nicht zu greifen. Zumindest die Angestellten der Fleischfabrik Micarna in der Nähe von Freiburg müssen an diesem 1. Mai einen anderen Eindruck bekommen haben. Dort ist der Tag der Arbeit kein



“Mit gutem Essen kann man mich glücklich machen”